

Ausbildung innovativ gestalten

Prozesskompetenz: Neue Dimension des beruflichen Handelns und Lernens

Von Carola Feller

Zu den Anforderungen an die Fachkräfte gehören insbesondere Prozessorientierung, verantwortliches Handeln im Rahmen des Qualitätsmanagements, die eigenverantwortliche Disposition und Terminverantwortung. Ebenso verlangt wird eine solide IT-Kompetenz sowie in vielen Geschäftsfeldern das Erbringen von umfassenden Dienstleistungen im unmittelbaren Kundenkontakt. Das Konzept der arbeitsprozessorientierten Ausbildung ermöglicht es, diesen Anforderungen gerecht zu werden.

Bei der jetzigen Neuordnung der M+E-Berufe stand die Arbeits- und Geschäftsprozessorientierung im Zentrum. Im Wandel von einer funktionsorientierten hin zu einer prozessorientierten Arbeitsorganisation wird insbesondere von Facharbeitern die Fähigkeit und Bereitschaft erwartet, an kontinuierlichen Prozessverbesserungen aktiv mitzuwirken. Die Facharbeiter sollen bei ihrem Handeln die betrieblichen Gesamtzusammenhänge berücksichtigen, das heißt eine hohe Produkt- und Prozessqualifikation auch in der Zusammenarbeit mit anderen, mit vor- und nachgelagerten Bereichen und über Abteilungsgrenzen hinweg gewährleisten.

Diese Fähigkeit bezieht sich zum einen auf die berufsspezifische Fachkompetenz, zum anderen auch auf eine entsprechende berufsübergreifende Prozesskompetenz als neue Dimension des beruflichen Handelns und Lernens. Prozessorientierung in der beruflichen Bildung bedeutet, dass die Anforderungen an Arbeitstätigkeiten jeweils aktuell durch konkrete betriebliche Leistungsprozesse bestimmt werden und sich diese Anforderungen auch entsprechend dynamisch verändern können. Betriebliche Aus-

Die betriebliche Praxis in der Metall- und Elektro-Industrie (M+E) ist durch eine breite Aufgabenintegration und eine weitreichende Selbstorganisation der Arbeit gekennzeichnet.



Eine berufsübergreifende Prozesskompetenz rückt als neue Dimension des beruflichen Handelns und Lernens in den Vordergrund. Unser Bild zeigt Stefanie Lettenmeier bei ihrer Ausbildung zur Industriemechanikerin im Betriebseinsatz. Foto: Trumpf

bildung in den neu geordneten Berufen erfolgt also in jedem Fall bedarfsgerecht für den auszubildenden Betrieb.

Die neuen Berufe enthalten deshalb breit angelegte Qualifikationen und eine gestaltungsoffene Ausbildungsstruktur. So können die Ausbildungsinhalte jeweils extrem flexibel an die Erfordernisse der Ausbildungsbetriebe angepasst werden. Die Qualifikationserfordernisse des Unternehmens bestimmen die Ausbildungsinhalte, der Auszubildende lernt nicht anhand allgemeiner oder abstrakter Aufgaben, sondern genau das, was das Unternehmen braucht.

Um die gewünschten Prozesskompetenzen zu entwickeln, muss die Qualifizierung eng mit den realen betrieblichen Geschäftsprozessen und Arbeitsabläufen verknüpft werden. Damit reduziert sich für den Auszubildenden die Verweildauer in der

Kontakt:

Carola Feller
VDMA-Bildungsexpertin
Tel.: 0 69/66 03-16 50
carola.feller@vdma.org



Die moderne Form der Ausbildung hat eigenverantwortlich handelnde Mitarbeiter zum Ziel. Unser Bild zeigt einen Auszubildenden als Konstruktionsmechaniker, der eine Blechkomponente für eine Kabine schweißt. Foto: Glomb

Ausbildungswerkstatt, er arbeitet direkt in den späteren Einsatzfeldern im Betrieb, erlebt unmittelbar die dortigen Abläufe und deren Anforderungen. In der Konsequenz sind die Facharbeiter nach der Ausbildung direkt in der Praxis einsetzbar. Sie verfügen dann nicht nur über Fachwissen und Fertigkeiten, sondern auch über – theoretisch kaum erlernbares – Prozesswissen und unmittelbare Handlungskompetenz.

Aktives Lernen fördern


Die prozessorientierte Ausbildung eröffnet dem Unternehmen die Chance, Fachkräfte viel stärker als bisher entsprechend den betrieblichen Bedürfnissen zu qualifizieren. Allerdings verändern sich damit auch die Anforderungen an die Ausbildung selbst: Vertraute Abläufe müssen neu geordnet oder sogar aufgegeben werden, veränderte Ausbildungsschwerpunkte erfordern grundsätzliches Umdenken in vielen Bereichen.

Um zum Beispiel für die Auszubildenden eine qualifizierte Ausbildung in den betrieblichen Fachabteilungen zu sichern, ist es notwendig, die Auszubildenden zielgerichtet vorzubereiten. Je direkter, je vorausschauender dabei Veränderungen aus dem Betrieb systematisch aufgenommen und in die Ausbildung umgesetzt werden, desto weniger wird die Mitarbeit der Auszu-

bildenden in den Fachabteilungen als Belastung verstanden, sondern als Entlastung und möglicherweise sogar als Bereicherung.

Voraussetzung für eine gute Betriebsausbildung ist daher, dass Produktionsverantwortliche und Ausbildungsverantwortliche eng zusammenarbeiten. Der Ausbilder ist dabei der Experte für das Lernen, der Beteiligte aus der Produktion ist der Experte für die betrieblichen Prozesse der Einsatzstelle.

Gelingt dieses Zusammenspiel und wird die Chance der prozessorientierten Ausbildung konsequent genutzt, dann profitieren sowohl Unternehmen als auch Facharbeiter. Das Unternehmen kann kostengünstig sowie effizient ausbilden und Fachkräfte schneller als bisher nach der Ausbildung wertschöpfend einsetzen.

Diese moderne Form der Ausbildung ermöglicht es, eigenverantwortliche und selbstständig handelnde Mitarbeiter heranzuziehen. Damit wird die Ausbildung auch attraktiver für leistungsstarke junge Menschen. Diese wiederum finden in den neuen Berufen spannende und interessante Herausforderungen, die auch die persönliche Entwicklung fördern. Mit den in der Ausbildung erworbenen Handlungs- und Prozesskompetenzen (die soziale, personale und methodische Fähigkeiten einschließen) sind sie zukunftsfähig ausgebildet und haben einen soliden Sockel für ihre künftige Beschäftigungsfähigkeit erworben. 

Neues Berufskonzept: Orientierung an den Prozessen

Folgende Kernpunkte sind charakteristisch für das neue Berufskonzept:

- Diese Fachkräfte können sowohl bei Herstellern und Anwendern als auch bei Betreibern ausgebildet werden.
- Die Ausrichtung an betrieblichen Arbeits- und Geschäftsprozessen ermöglicht bedarfsgerechte Qualifikation und entsprechend schnellen Einsatz.
- Die Anforderungen des Betriebs bestimmen die Ausbildungsinhalte mit.
- Berufsschulunterricht findet nicht mehr in tradierten Unterrichtsfächern statt, sondern in Lernfeldern, die sich gleichfalls an konkreten beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufen orientieren.
- Für das Gelingen der Verknüpfung von Theorie und Praxis braucht es eine ausgeprägte Lernortkooperation zwischen Berufsschule und Betrieb.
- Die Abschlussprüfung findet nicht mehr anhand eines klassischen Prüfstücks statt, sondern in Form eines originären „betrieblichen Auftrags“.
- Die Ausbildungsdauer der Berufe beträgt dreieinhalb Jahre und kann auf zweieinhalb Jahre verkürzt werden.